



Fotos: Peter Sauer

Von „Fossilien-Schleifern“ und „Spiegelhalter-Maßschneidern“

Abwechslung, Vielfalt und Praxisbezug prägen die Ausbildung in den Lehrberufen der Universität Münster

Im Physiklabor herrscht helle Aufregung. Mitten in einer wichtigen Messung funktioniert ein Spiegelhalter nicht mehr. Das Gewinde „frisst“ sich durch. Ein zweiter Halter steht nicht zur Verfügung. Das ist ein Fall für die Feinmechanik-Werkstatt im Physikalischen Institut der WWU. Deren Leiter Walter Spiekermann überlässt diesen Notfall gerostet Azubi Lukas Blinkberndt (Foto). Der 18-Jährige weiß Bescheid. Er schneidet ein neues Gewinde genau auf Maß in den Spiegelhalter.

Die Physiker atmen auf. Ihrer Messung steht nun nichts mehr im Wege. Genau das ist es, was Azubi Lukas Blinkberndt an dem Job des Feinmechanikers reizt. „Diese Herausforderung, immer was Neues machen zu können und damit dann anderen eine Freude zu bereiten, ist klasse.“ Auch die Vielfalt der Materialien von Alu über Messing bis Bronze und Edelstahl spricht ihn an. An den typischen Geruch von Kühlschmierstoffen hat er sich schnell gewöhnt. Ohne Schutzbrille geht gar nichts. Lukas Blinkberndt wollte schon als Kind wissen, was sein Opa immer an der Drehbank machte. Der war Schlosser. Bei der Berufswahl war für Lukas Blinkberndt klar: „Ich wollte nicht als 'Aktienordner-Pupser' in irgendeinem Bürossessel arbeiten.“

Alles andere als eintönig ist auch die Arbeit der drei Präparatoren-Azubis am Institut für Geologie und Paläontologie. Gemeinsam öffnen sie mit ihrem Ausbilder Gerd Schreiber

die Silikonform eines Ammoniten-Abgusses. Der ausgestorbene Tintenfisch ist rund 160 Millionen Jahre alt. Bei der Abguss-Technik ist Fingerspitzengefühl gefragt. Ursina Bachmann ist extra aus dem schweizerischen Aargau nach Münster gezogen, da es in ihrer Heimat die Präparatoren-Ausbildung nicht gibt. „Es hat sich gelohnt. An der WWU gibt es einen großen Praxisbezug und tollen Teamgeist.“

Nebenan drückt Azubikollegin Vera Scheipers mit ausgestreckten Armen eine Gesteinsprobe immer wieder aufs Neue gegen das diamantenbesetzte Sägeblatt der Gesteinssäge. Das belastet sehr die Oberarmmuskeln. Die Augen müssen vor umherfliegenden Splittern geschützt werden. Vera Scheipers darf auch

nicht zu viel weg sägen. Es ist laut, sehr laut. Sie trägt



Ohrenschützer wie auf dem Bau. Danach schleift sie den gesägten, faustgroßen Gesteinsbrocken, bis er dünner als ein Blatt Papier ist. Bis dahin muss Vera Scheipers geduldig sein. Erst bei einer Dicke von 25 tausendstel Millimeter kann sie die Probe unter dem Durchlichtmikroskop analysieren. Vera kann das Alter des Gesteins bestimmen oder die Zusammensetzung der Mineralien.

Ein Präparator beschäftigt sich aber auch mit der Gestaltung von Ausstellungen wie auch Auszubildender Manuel Pauser. Er präpariert mit einem Druckluftstichel einen Drcilappkreb. Den hat er selbst im freien Gelände gefunden. Der Krebs aus der Eifel ist 400 Millionen Jahre alt. Was der 25-Jährige außer dem Stichel noch braucht, ist eine ruhige Hand und jede Menge Geduld. Ausbildungskollegin Ursina Bachmann schaut sich im Geomuseum das Steppenmammut genauer an. Die Schweizerin registriert, was alles verbessert werden muss, damit das Mammut wieder „ausstellungsfein“ ist. Apropos fein. Ausbilder Gerd Schreiber freut sich über jeden Azubi, fast jeden. „Was nicht geht, ist, wenn manche Auszubildende Angst hat, dass ihr Nagellack Schaden nehmen könnte.“

Damit hat die 25-jährige Carina Bückler in der feinmechanischen Werkstatt keine Probleme. Sie arbeitet mit Verve an einem speziellen Drehknopf,

fräst und bohrt. Dabei ist räumliches Vorstellungsvermögen sehr wichtig. Das testen die Ausbilder schon beim Vorstellungsgespräch der potentiellen Azubis. Als Carina den Drehknopf fertig hat, greift Werkstatteleiter Walter Spiekermann zum Maßschieber und überprüft ihre Arbeit. „Die Bohrung und der Sechskant passen genau.“

„Wenn ich zuhause mal was brauche, fahre ich nicht direkt in den Baumarkt.“

Das erzeugt Glücksgefühle bei Carina Bückler. „Die Arbeit als Feinmechaniker ist klasse, weil ich jeden Tag sehe, was ich mit meinen Händen machen kann“. Sie lernt, aus einem rohen Stück Metall ein funktionierendes Teil herzustellen, wie Bauteile für Maschinen oder Linsen, Stanzwerkzeuge und Stahlformen. Nur das Aufräumen der Werkstatt macht sie nicht so gerne.

Das übernimmt dann eher Lukas Blinkberndt. Er will später Maschinenbau studieren. Carina Bückler schwärmt auch nach Feierabend für den Job der Feinmechanikerin. „Wenn ich zuhause mal was brauche, dann fahre ich nicht sofort in den Baumarkt. Ich mache es mir selbst, baue mir einen Haken oder Stangen für den Sonnenschutz auf meinem Balkon.“

PETER SAUER